

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 16 (1990)
Heft: 7

Artikel: Gleichheit und Differenz
Autor: Meier-Seethaler, Carola
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361145>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gleichheit und Differenz

von Carola Meier-Seethaler

Marianne Koerner:

AUF DIE SPUR GEKOMMEN. FRAUENGESCHICHTE IN GÖTTINGEN

Calenberg Press-Verlag, Weigang, Neustadt 1989, um Fr. 25.-.

Im Calenberg Press-Verlag ist ein Buch zur Frauengeschichte in Göttingen von 1750 bis 1933 erschienen. Der Titel "Auf die Spur gekommen" stammt von einer Broschüre zum Frauenstadtrundgang in Göttingen. Das Buch folgt in seinem Aufbau nicht mehr den Stationen des Rundgangs, kann aber trotzdem als Leitfaden dafür dienen. Nach einem allgemeinen historischen Überblick stellt die Autorin, Marianne Koerner, in fünf Kapiteln ausgewählte Themenbereiche zur Frauengeschichte vor. Sie beschreibt den Prozess der Herrschaftsübernahme der Männer im Bereich der Geburtshilfe und des Hebammenwesens und geht anschließend auf Frauenerwerbsarbeit im 19. Jahrhundert ein mit Schwerpunkten bei den Berufsgruppen Dienstmädchen, Prostituierte, Arbeiterinnen und Marktfrauen. Armut und bürgerliche Armenversorgung im 18. und 19. Jahrhundert sind das Thema des nächsten Kapitels, gefolgt von einem Abschnitt über Mädchenbildung und damit verbundene Aktivitäten von Frauenvereinen im 19. Jahrhundert. Im letzten Kapitel wird das Leben von berühmten Frauen dargestellt, die oft darum kämpfen mussten, zu ihrer Zeit anerkannt und gefördert zu werden.

Michelle Morris:

DIESMAL ÜBERLEBE ICH. Roman. Orlanda Frauenverlag, Berlin 1989.

Ist. Langsam wird ein Tabu gebrochen, leise beginnen Frauen über ihre Inzesterfahrungen zu sprechen. Wie schmerzhaft solche Erinnerungen sein können, lesen wir im Roman **Diesmal überlebe ich**. Carla wurde jahrelang von ihrem Vater sexuell ausgebeutet. Mit Drohungen, Versprechungen, Einschüchterungen gelang es dem Mann, die Tochter zum Schweigen zu bringen. Carla ging so weit, abzustreiten, wenn ihr Freund, zu dem sie ein wenig Vertrauen fassen konnte, das Offensichtliche nicht länger übersehen konnte. Nur langsam gelingt es der beinahe total zerstörten und vernichteten jungen Frau zu sehen, was der Vater während Jahren mit ihr gemacht hat. Der vorliegende Roman bringt nicht nur ein sehr wichtiges Thema zur Sprache, sondern hat auch literarische Qualitäten. Es gelingt der Autorin, mit einer eindrücklichen Sprache die widersprüchlichen Gefühle, Ängste und Bedrohungen, in denen sich Carla nicht mehr zurechtfinden kann, einzufangen. Sie ist auch weit davon entfernt, eine gut funktionierende Männerbeziehung als Heilmittel darzustellen. Carla muss alles selber machen. Sie muss überleben wollen.

Seit den 70er Jahren gibt es in der feministischen Forschung zwei verschiedene theoretische Ansätze, die als egalitaristisch einerseits und als dualistisch andererseits bezeichnet werden und bei denen es um die Kernfrage nach Gleichheit oder Differenz der Geschlechter geht.

Keine der beiden Seiten zweifelt daran, dass die heutigen Verhaltensweisen von Frauen und Männern durch jahrhundertlanges soziokulturelles Rollentraining höchst verschieden ausgeprägt sind und dass davon auch die je eigene Wahrnehmung von Mit- und Umwelt betroffen ist. Strittig ist nur der Punkt, ob es eine genetisch verankerte bzw. aus den biologischen Funktionen ableitbare Verschiedenheit in der psychisch-geistigen Wesensbestimmung der Geschlechter gibt.

Cornelia Giese rollt die verschiedenen Standpunkte innerhalb der feministischen Soziologie, der feministischen Theologie und in der Praxis der Frauenbewegung auf. Dabei geht es ihr nicht um die Verteidigung der einen oder anderen Position, sondern um die Berechtigung beider Sichtweisen, deren gemeinsamer Nenner die Zurückweisung falscher (patriarchaler) Weiblichkeitsbilder ist.

Das eigentliche Ziel wäre die Ganzheit des Menschlichen, welche durch die patriarchale Spaltung von Leben und Geist, Natur und Kultur, Immanenz und Transzendenz zerrissen wurde. Wie aber diese Ganzheit zu erreichen sein wird, bleibt eine offene Frage. Nur soviel scheint sicher, dass sie sich durch die Identifikation der weiblichen Emanzipationsbewegung mit dem einseitigen männlichen Kulturbegriff nicht herstellen lässt.

Um einzubeziehen, was die männliche Herrschaftsideologie auf der Strecke gelassen hat: Emotionalität, Lebens- und Leibesbejahung, Liebe und Solidarität – schlägt Cornelia Giese eine Begriffsdifferenzierung vor, nämlich die Unterscheidung von Dualismus und Polarität. Danach wäre Dualismus als eine Spaltung der Wirklichkeit in zwei einander entgegengesetzte Prinzipien zu verstehen, die sich aufgrund ihrer Wertzuordnungen unversöhnlich gegenüberstehen wie das Höhere dem Niedrigen, das Gute dem Bösen.

Demgegenüber sei Polarität wertneutral und bezeichne das Wechselspiel

aufeinander bezogener Kräfte oder Phänomene, die zusammen ein Ganzes bilden. Freilich sind wir damit wieder bei der berühmten Komplementarität angelangt, die in der Geschlechterdiskussion so viele Kontroversen und auch Verwirrung angerichtet hat. Für die Beschreibung komplementärer Spannungs- und Ergänzungsverhältnisse gibt es eine Fülle kosmischer, physikalischer oder auch psychologischer Beispiele wie Tag und Nacht, positive und negative elektrische Ladung, Extraversion-Introversion u.a.m. Solche komplementären Polaritäten sind aber meiner Ansicht nach gerade nicht auf sog. weibliche oder männliche "Wesens"-Eigenschaften übertragbar. Diesem Begriffsschema ist schon deshalb zu misstrauen, weil auch dort, wo in der patriarchalen Ideologie offiziell von der Gleichwertigkeit sich ergänzender Kräfte die Rede ist, realiter immer ein Wertgefälle im Sinne von Über- und Unterordnung besteht. Ganz abgesehen davon, dass ein solches Raster Frauen und Männer zu halben Menschen macht, die nur zur Ganzheit gelangen, wenn sie sich gegenseitig mit ihren spiegelverkehrten Eigenschaften ergänzen.

Indessen will die Autorin des Buches gar nicht den Anschein erwecken, als hätte sie die Lösung gefunden. Ihr Beitrag besteht in der Herausarbeitung verschiedener feministischer Standpunkte, von denen sie hofft, dass sie sich eines Tages aufeinander zubewegen statt auseinanderzudriften und sich politisch gegenseitig zu lähmen.

Aus der Gesamtkonzeption des Buches herauszufallen scheint mir die Abhandlung des Antijudaismus-Streits in der feministischen Theologie, so wichtig die Rezeption dieser Frage für die Bewältigung des antijüdischen Affekts in der christlichen Theologie auch ist. Die Art, wie er abgehandelt wird, zeigt neben der Betroffenheit auch die Irritation zwischen jüdischen und christlichen Feministinnen und die Tatsache, dass die Vergangenheit noch lange nicht bewältigt ist. ●

Cornelia Giese: GLEICHHEIT UND DIFFERENZ. Vom dualistischen Denken zur polaren Weltanschauung. Frauenoffensive München 1989.